

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 22 (2015)
Heft: 251

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

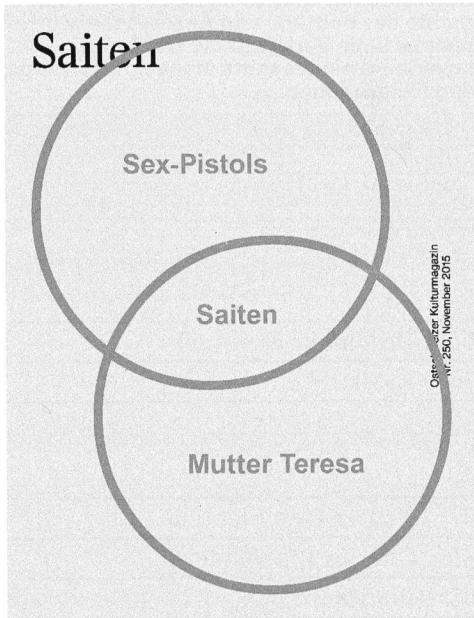
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Saiten Nr. 250, November 2015

Umfrage ausgefüllt? Ja? Dann sind Sie in bester Gesellschaft. Die Umfrage in der letzten Nummer, der 250. in der Saiten-Geschichte, hat höchst erfreuliche Resonanz gefunden. Die Kiste mit den zurückgeschickten oder zurückgemailten Umfragebögen ist voll und schwer, und bis jetzt wissen wir unter anderem dies von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser:

- dass Sie keine Abneigung gegen die Post haben. Die weitaus grösste Zahl der Antworten ist im Briefkasten und im Postfach gelandet. Elektronisch war der Rücklauf weniger stark.
- dass Sie sich erfreulich intensiv mit dem Heft beschäftigen und es offensichtlich genau lesen – was man sich als Macher natürlich immer erhofft, aber nicht so genau weiss.
- dass die weiss-auf-schwarzen Kulturseiten weiterhin nicht nur Freunde haben
- dass wir viel Zeit brauchen, um Ihre Antworten sorgfältig auszuwerten.

Deshalb gibt es hier noch kein Fazit, das sparen wir uns für die Januarnummer auf. Übrigens: Umfrage noch nicht ausgefüllt? Dann bleibt noch Zeit bis Anfang Dezember. Den Umfragebogen gibt es auch hier: saiten.ch/umfrage2015/

Vorerst hier einige willkürlich ausgewählte Kommentare:

Schönes Layout, Einblicke in Themen, die ich sonst nicht so kenne, Humor. Voll gutes Jazz-Heft.

Teilweise zu punkig.

Unabhängiger Journalismus, kein Mainstream, politisch dezidiert. Aber manchmal doch etwas zu sehr auf die Ostschweiz konzentriert (Rest der Welt...?)

Gefällt mir alles.

Könnte etwas lebendiger werden, wirkt oft zu müde in der Aufmachung.

Ab und an könnten Ansagen ruhig noch pointierter sein.

Positiv:...eure Unverfrorenheit.

Negativ:...euer Klüngelwesen, eure Feindbildpflege

Aufpassen, dass ihr nicht zu einem rechthaberischen Klüngelfilz werdet.

Mir gefällt die Auswahl an Themen, die Tiefe der Reportagen, die Nischen für Kultur. Mir gefällt nicht... ich weiss grad nicht, ausser dass es mir manchmal lange vorkommt bis zur nächsten Nummer.

Voila, hier ist sie, die nächste Nummer. Und vielen Dank fürs erste für die kritische Anteilnahme an Heft und Onlineplattform.

Währenddessen auf saiten.ch

Zugegeben: Wir haben ganz schön gelacht, als bekannt wurde, was wirklich auf dem angeblichen Kinderporno-Video im Grossacker zu sehen war: Zwei Jungs beim Trockenüben. Keine bösen Erwachsenen, kein Sex und so gut wie keine nackte Haut. Ob das nun «schlimm» oder «normales Doktorspielen» war, wollen wir nicht beurteilen, aber der Vorfall sagt einiges aus über die «Naivität und Überforderung unserer Erwachsenenwelt mit dem kindlichen Treiben in sozialen Netzwerken». So jedenfalls hat es Felix Mätzler auf saiten.ch formuliert. Und weiter: «Kommt dazu noch die Unbedarftheit, mit welcher die Medien die Geschichte kolportieren, wird's fast schon ärgerlich.» Nachzulesen auf saiten.ch/und-die-erwachsenen-schauen-weg.

Weggeschaut hat auch der Deutsche Staatschutz – wenn es um die Nazis in der Rechtsrockszene geht. Der Journalist Thomas Kuban hat sich sechs Jahre lang undercover im braunen Sumpf bewegt und sich – nach jahrelanger, vergeblicher Suche nach einer Filmfinanzierung – mit Peter Ohlendorf zusammengetan, der aus seinen Recherchen den Dokfilm *Blut muss fliessen* gemacht hat. Unsere Vorschau samt Interview (saiten.ch/undercover-unter-nazis) wurde gut geklickt – noch besser aber wurde die Filmvorführung im Palace besucht. Erfreulich erfreulich.

Nicht wirklich erfreut war Hannelore Fuchs, als sie das Interview im «Tagblatt» vom 7. November mit VSGP-Präsident Peter

Hochreutener las: «Hochreuteners Arbeit ist von unserer Beobachtungsstelle und vom Solinetz immer wieder kritisch beurteilt worden. Sie ist nur allzu oft auf den äusseren Schein und nicht auf das Wohl der Betroffenen ausgerichtet. Dass er jetzt über den Kanton schimpft und sich als Spezialist empfiehlt: Ich kann es kaum fassen.» So begann sie ihrerseits das Interview mit Saiten. Das ganze Gespräch gibts auf: saiten.ch/eine-öffentliche-keine-private-aufgabe. Und mehr zum Thema hier im Heft.

Sie ärgern sich? Sie freuen sich? Kommentieren Sie unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreiben Sie uns einen Leserbrief an redaktion@saiten.ch.

Spätnachts in Küchen: Ne me quitte pas





REDEPLATZ

«Je mehr Akteure, desto besser für den Theaterplatz St.Gallen»

Die Stadt soll ein Festival für Kinder- und Jugendtheater erhalten – Initiantin Gabi Bernetta erklärt, warum.

INTERVIEW: PETER SURBER, FOTOGRAFIE: TINE EDEL

Gabi Bernetta, im März 2018 soll erstmals in St.Gallen ein Theaterfestival für ein junges Publikum stattfinden – das Gesuch liegt beim Lotteriefonds. Was ist der Anstoss dazu?

Den Anstoss gab die schwierige Situation des Kinder- und Jugendtheaters in der Schweiz. Es gibt tolle Truppen, aber sie haben immer weniger gute Auftrittsmöglichkeiten, und vor allem gibt es kein Festival mit internationaler Ausstrahlung mehr. Den Theaterschaffenden fehlt damit eine wichtige Plattform.

Früher gab es in Zürich das Festival Blickfelder.

Blickfelder war ein renommiertes Festival, das weit ausgestrahlt hat. Heute heisst es «Festival der Künste» und bedient alle Sparten. Daneben gab es SPOT, das Festival der Astej, der Vereinigung des Theaters für Kinder und Jugendliche. Es ging letztmals 2012 in Biel über die Bühne, 2014 hat sich die Astej als Assitej neu formiert und wird ein wichtiger Partner für das geplante Festival. Ich selber bin im Kinder- und Jugendtheater gross geworden, ab 1990 beim KITZ Junges Theater Zürich. Damals hat die Stadt ihr eigenes Kinder- und Jugendtheater unterhalten, mit festem Ensemble. Bis weit in die 90er-Jahre hat die deutschsprachige Theaterszene die Schweiz als vorbildlich bewundert in Sachen Kinder- und Jugendtheater.

Heute nicht mehr? Woran liegt das?

Am Beispiel Zürich gesagt: Die Gessnerallee, das Haus der freien Szene, verzichtet heute ganz auf die Kinder- und Ju-

gend-Sparte, weil sich der neue Intendant andere Ziele setzt. In Leistungsvereinbarungen mit Theatern werden Produktionen für ein junges Publikum zwar gewünscht, aber zu wenig eingefordert.

Das ist erstaunlich, weil Kulturvermittlung für Kinder und Jugendliche sonst ganz oben auf den Förderprioritäten steht. Die Ostschweiz hat dafür mit klick eine eigene Plattform.

Das ist auch richtig, denn Kinder sind das künftige Publikum. Jedes Kind hat Anrecht auf kulturelle Bildung – so steht es auch in der Kinderrechtskonvention der UNO. Gerade bildungsferne Kinder müssen über die Schulen diesen Zugang bekommen. Es reicht aber nicht, Kinder in Erwachsenenproduktionen zu schicken. Entscheidend ist, dass Theater für Kinder gut gemacht ist und dass es gesellschaftlich wichtige Themen altersgerecht umsetzt.

In der Ostschweiz tun das schon viele: das Theater St.Gallen, freie Gruppen wie Momoll, Theater Bilitz, U21 und andere.

Ja, das stimmt. Aber der Szene fehlt eine gemeinsame Plattform, und eine solche soll das geplante Festival bieten. Neben Aufführungen soll es auch Workshops geben und Austauschmöglichkeiten für Theaterschaffende.

Was für Stücke sind geplant?

Zum einen ist es ein Premierenfestival; das macht es auch für die Veranstalter interessant. Weiter soll es eine internationale Koproduktion und Gastspiele geben – wobei die

Details natürlich von der Finanzierung abhängen. Ideal wäre ein Festival von zehn Tagen, das zwei Wochenenden umfasst.

Und die regionalen Theaterschaffenden?

Sie gehören unbedingt auch dazu, sei es Bilitz, sei es Sgaramus aus Schaffhausen oder andere. Angedacht ist auch eine Zusammenarbeit mit dem TAK in Schaan. Aber der Blick geht über die Region hinaus: Nicht nur St.Gallen, sondern die Schweiz braucht ein solches Festival.

Ein Festival trägt zur Belebung bei – aber es konkurrenziert auch das bereits Vorhandene. Nicht zuletzt finanziell: Es bindet Gelder, die sonst freien Produktionen zur Verfügung ständen.

Es ist immer ein Abwagen. Unterstützt man hier, fehlt es dort, mit dieser Problematik lebt die freie Szene seit jeher. Ein Festival lockt in der Regel Publikum an, das sonst eher selten ins Theater geht. Zudem ist die mediale Aufmerksamkeit gross. Je mehr Akteure vor Ort in Erscheinung treten, umso vielfältiger wird die Szene auch wahrgenommen. Ich sehe das Festival weniger als Konkurrenz, sondern als Beleicherung und als Chance, die freie Szene zu stärken.

Ein anderer Einwand gegen Festivals lautet: Einmal im Jahr ein «Chlapf» statt kontinuierlicher Arbeit, das ist nicht nachhaltig.

Vorerst bedeutet ein solches Festival sehr viel Aufbauarbeit, im Austausch mit Schulen und anderen Akteuren auf diesem Gebiet, und das kommt wiederum allen zugute. Wenn sich zeigt, dass das Bedürfnis für gutes Kinder- und Jugendtheater da ist, dann wirkt sich dies auch unter dem Jahr aus. Bis jetzt spricht man in diesem Zusammenhang kaum von St.Gallen als Theaterplatz. Aber das kann sich ändern.

Konkurrenz herrscht im Kindertheater-Bereich auch, weil die subventionierten Theater Schulproduktionen günstiger anbieten können als die Freien.

Generell sind die Gagen in der Szene eine Misere. Sie sind in den vergangenen 25 Jahren kaum gestiegen. Trotz der neu festgelegten Richtgagen durch act, den Berufsverband der freien Theaterschaffenden, sind viele Veranstalter nicht in der Lage, diese zu bezahlen. Subventionierte Häuser und Gruppen haben hier klare Vorteile.

Wie steht es um das Verhältnis Stadttheater – freie Szene generell?

Die Abgrenzung zwischen festen Häusern und der freien Szene ist viel durchlässiger geworden. Mit der Wahl von Jonas Knecht zum neuen Schauspieldirektor wird dies auch in St.Gallen in Zukunft mehr der Fall sein. Das Festival wird jedoch als eigenständige Institution in St.Gallen auftreten. Die Inhalte bestimmt eine Programmgruppe. Die Assitej Schweiz, das Figurentheater St.Gallen und das Theater St.Gallen sind drei der wichtigsten Partner. Das Festival ist ganz klar eine Plattform der freien Szene im Bereich des jungen Theaters.

Gabi Bernetta, 1962, aufgewachsen in Chur, ist seit 1995 selbstständig als Produktionsleiterin für verschiedene freie Ensembles, u.a. für TRIAD Theatercompany, Theater Konstellationen/Jonas Knecht, Thom Luz, Plasma, Jürg Kienberger, Trainingslager Zürich.

Anfang Dezember entscheidet der St.Galler Kantonsrat über einen Lotteriefondsbeitrag an das Festival-Projekt.

Gebremst

Baulobby vs. Volk

Mitte November sagten die Stimmberchtigten im Kanton St.Gallen klar Nein zur Richtplankompetenz des Kantonsrates. Das mochte als unwichtiges Gerangel erscheinen – doch das Nein ist weit mehr: Es ist ein klares Zeichen gegen die weitere Zersiedlung und eine Absage an die Baulobby.

Rückblende: Im März 2013 wurde über die Revision des eidgenössischen Raumplanungsgesetzes abgestimmt. St.Gallen stimmte – im Einklang mit dem Gesamtergebnis – mit einem Ja-Anteil von 64,3 Prozent ab. Die Folge: Die Kantone müssen ihre Richtpläne revidieren. Bauzonen dürfen nur so gross sein, dass sie dem erwarteten Bevölkerungswachstum der nächsten 15 Jahre entsprechen. Doch wer legt diese Zahlen fest? Im St.Galler Kantonsrat brachten SVP und FDP in einem Hau-Ruck-Verfahren durch, dass künftig nicht mehr die Regierung, sondern der Kantonsrat diese Zahl bestimme, denn die Baulobby will möglichst grosse Bauzonen.

Eine Allianz von SP, Grünlberalen, Grünen und EVP, unterstützt von Heimatschutz, Pro Natura, WWF, Mieterverband, VCS und Hausverein, ergriff das Referendum. Der Regierungsrat, der damit seine bisherige Kompetenz verloren hätte, meldete sich im Abstimmungskampf nicht zu Wort. Man wolle Zurückhaltung üben, man sei ja direkt betroffen, so die kuschende Antwort.

Weniger zurückhaltend waren einige Gemeindepräsidenten und der St.Galler Stadtrat. Ihnen war klar: Wenn der Kantonsrat über Bauzonen diskutiert, haben die Streitereien kein Ende. Die lokale Planung wäre auf Jahre hinaus blockiert. Das war die Sicht der Behörden. Die umweltbewussten Gegner argumentierten gegen die weitere Zersiedelung. Der Unterschied zwischen den verschiedenen Bevölkerungsszenarien liegt nämlich bei rund einer Million Quadratmetern, die zusätzlich hätten eingezogen werden können. Als sich auch noch ein bürgerliches Komitee gegen die übertriebenen Forderungen wehrte, war klar: Jetzt dürfte es für die Baulobby knapp werden. Tatsächlich. Die Stimmberchtigten erteilten ihr am 15. November mit 60 Prozent Neinstimmenanteil die Quittung: Die Richtplanung bleibt Sache der Regierung.

Und wie reagieren die Baulöwen? Die FDP wiegelt ab: Materiell habe der Entscheid «keine grosse Auswirkungen», da sich Regierung und Kantonsrat in ihren Positionen angenähert hätten. Dass FDP und SVP unbedingt das höchste Bevölkerungswachstums-Szenario durchsetzen wollten,

kulturstiftung des kantons thurgau

werkschau tg 2016

Die Kulturstiftung des Kantons Thurgau veranstaltet in Partnerschaft mit sieben Thurgauer Kunsträumen zum zweiten Mal eine Werkschau des regionalen Kunstschaffens. Die jurierte und kuratierte Ausstellung findet vom 19. November bis zum 11. Dezember 2016 im **Kunst-museum Thurgau** Kartause Ittingen, im **Shed im Eisenwerk** in Frauenfeld, im **Kunstraum Kreuzlingen**, in der **Kunsthalle Arbon**, in der **Galerie Adrian Bleisch**, in der **Galerie widmertheodoridis** und in der **Remise** Weinfelden statt.

Die Werkschau umfasst sowohl Exponate der bildenden Kunst (Malerei, Bildhauerei, Fotografie, Multimedia, Video), als auch Arbeiten aus dem Bereich der Performance-Kunst.

Zur Teilnahme berechtigt sind Kunstschaffende jeden Alters, die seit mindestens einem Jahr im Thurgau wohnen, prägende Lebensabschnitte im Thurgau verbracht haben oder durch ihre Tätigkeit und ihre Präsenz mit dem Kanton eng verbunden sind.

Die Bewerbungsunterlagen enthalten

- eine kurze künstlerische Biografie
- ein Werkdossier, das die Tätigkeit der letzten Jahre sowie die aktuelle Praxis dokumentiert
- 2 – 3 konkrete Werkvorschläge (nicht älter als zwei Jahre) für die Werkschau mit präzisen technischen Angaben

Die Eingabe erfolgt in **elektronischer (PDF) und postalischer Form** (maximal 20 A4-Seiten). Es werden keine Originale entgegengenommen; eine Rücksendung der Dossiers erfolgt nicht. Die Bewerbungsunterlagen aller TeilnehmerInnen werden während der Dauer der Ausstellungen öffentlich zugänglich gemacht. Die Selektion der Exponate erfolgt im April 2016 durch eine Jury, die aus VertreterInnen der beteiligten Kunsträume und der Kulturstiftung zusammengesetzt ist.

Die Bewerbungen sind bis zum **19. Februar 2016** zu richten an:

Kulturstiftung des Kantons Thurgau
„Werkschau 2016“
Lindenstrasse 12
8501 Frauenfeld
Tel. +41 (0)52 202 29 19
info@kulturstiftung.ch
www.kulturstiftung.ch

Schöne Aussicht(en)

LITERATURLAND SUCHT SCHREIBTALENTE

Thema: Aussicht

Ein Schreibwettbewerb des Amtes für Kultur von Appenzell Ausserrhoden

www.literaturland.ch



Bild: Georg Gatsas

Kulturförderung
Appenzell Ausserrhoden

HAUSWART ca. 45%



Einer unserer Hauswarte stellt sich einer neuen Herausforderung. Darum suchen wir für ihn per **1. Februar 2016** einen Nachfolger.

putzen, malen, Reparaturarbeiten, Tanzteppiche verlegen, bestuhlen, Tribünen aufbauen, putzen, Plakate aufhängen, das kleine 1x1 der Lichttechnik, Betreuung externer Veranstalter, viel Musik, Theater & Tanz, und wieder putzen, Schnittstelle sein, Bestellungen tätigen, tägliche Sozialkontakte, regelmässige Sitzungen...

Wir bieten: Abwechslungsreiches Tätigkeitsfeld, flexible Arbeitseinteilung, selbstbestimmtes Arbeiten in einem Kollektiv, ein entsprechendes Salär mit guten Sozialleistungen.

Du bist dich selbstständiges Arbeiten gewohnt und bringst eine handwerkliche Berufsausbildung bzw. mehrjährige Erfahrung in einem Handwerk mit. Kontaktfreudigkeit sowie ein guter Umgang mit verschiedenen Menschen sind selbstverständlich. Kulturelle Offenheit, die Teilnahme an den regelmässigen Sitzungen, sowie unregelmässige Arbeitszeiten auch an Wochenenden und Feiertagen bereiten dir keine Probleme.

Für weitere Auskünfte stehen wir gerne zur Verfügung.

Haben wir dein Interesse geweckt? Dann schicke deine Bewerbung bis am 11. Dezember 2015 schriftlich an:

Interessengemeinschaft Grabenhalle
Schmiedgasse 15
Postfach 301
9004 St.Gallen

oder per e-mail an info@grabenhalle.ch

wurde im Nachhinein schlicht verschwiegen. Hätten die Hardliner von Anfang etwas nachgegeben, wäre die Volksabstimmung unnötig gewesen. Die Obersparer im Parlament haben mit der von ihnen provozierten Abstimmung schlicht Geld aus der Kantonskasse zum Fenster hinausgeworfen.

Das Thema ist trotzdem noch lange nicht erledigt. Noch läuft die Unterschriftensammlung der Jungen Grünen für ihre Zersiedlungsinitiative. Sie verlangt, dass für Bauzonen das gleiche gelte wie im Wald: Wird ein Gebiet neu eingezont, muss an dersorts eine gleichwertige Fläche ausgezont werden. Je mehr Kantone mit der Umsetzung des Raumplanungsgesetzes so schlampen, wie es in St.Gallen versucht wurde, desto rascher sind die Unterschriften für die Zersiedlungsinitiative zusammen.

René Hornung

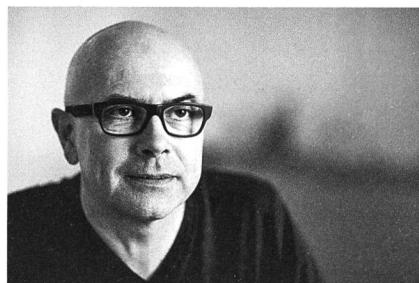
Juriert Kunst ohne Kontroverse?

Am 10. Dezember öffnen die Kunst-Hallen, Mitte November wurden die Namen publik: Alle drei Jahre findet die Werkschau des Ostschweizer Kunstschaffens namens Heimspiel statt. Die Ostschweiz ist dabei gross gedacht: Vorarlberg und Liechtenstein sind dabei, und Vaduz ist dieses Jahr erstmals neben St.Gallen als zweiter Ausstellungsort im Spiel. Die dreiköpfige Jury hat in zwei Runden insgesamt rund 450 Eingaben beurteilt und davon 76 ausgewählt. Die Jüngsten mit Jahrgang 1989 sind die Innerrhoderin Roswitha Gobbo, der Ausserrhoder Fridolin Schoch und die St.Gallerin Salome Schmuki. Senior des Jahrgangs 2015 ist, wie schon vor drei Jahren, der inzwischen 92-jährige St.Galler Ernst Bonda.

Vor drei Jahren gab es zum Heimspiel das «Spiel»: eine Mini-Gegenausstellung abgelehnter Künstlerinnen und Künstler im damals schon baufälligen Hotel Ekkehard. Und die Brüder Riklin propagierten auf Weltformat-Plakaten ihr eigenes jury-freies Ausstellungsprojekt. Ob sich dieses Mal wieder Proteste erheben, wird man sehen. Das System «Jurierte Werkschau» hat sich in der Ostschweiz etabliert – bringt es aber mit sich, dass eine Minderheit glücklich und eine Mehrheit enttäuscht ist. Vorerst hört man Kritik erst hinter vorgehaltener Hand: Für Kunstmuseum und Kunsthalle St.Gallen biete das regionale Heimspiel ein willkommenes Alibi, sich übers Jahr umso weniger um die einheimischen Künstlerinnen und Künstler zu kümmern.

Peter Surber

Im Archiv



«Das wachsende Interesse der Bürger an allen Fragen der Gestaltung ihrer Umwelt und das Unbehagen über die nicht immer befriedigenden Planungsergebnisse der letzten Jahre haben nicht nur in St.Gallen zur Frage geführt, wie der Kontakt mit dem Bürger verbessert werden könnte. Oft genug werden Abstimmungsvorlagen nach zeitraubender und kostspieliger Planungsarbeit vom Bürger an der Urne abgelehnt und damit Behörden und Verwaltung vor einen Scherbenhaufen gestellt. Den Planern bleibt dann die schwierige, wenn nicht unlösbare Aufgabe, den Volkswillen zu interpretieren und neue Vorlagen auszuarbeiten.»

Jetzt kommt der schon wieder mit dem Marktplatz, werden Sie sich denken, wenn Sie die einleitenden Sätze lesen. Ich kann Sie beruhigen (oder möglicherweise erst recht beunruhigen), denn das Zitat stammt aus einer Rede*, die alt Stadtrat Werner Pillmeier im November 1978 an einem Kolloquium des Europarats in Stuttgart gehalten hat. An der Veranstaltung ging es um «La participation des citoyens à l'aménagement de l'environnement», also Bürgerbeteiligung in der Umweltplanung. Wenn der Text nicht blos männliche Formen verwenden würde («der Bürger», «die Planer»), könnte man annehmen, dass er tatsächlich ganz aktuell sei.

Werner Pillmeier hat damals in Stuttgart über den Versuch der offenen Planung am Beispiel des Dammquartiers (Moosbrugg – Damm – Gallusplatz – Südumfahrung) gesprochen, und das in sehr reflektierter Weise. Er hat aufgezeigt, worauf es beim partizipativen Vorgehen ankam und wo die Risiken lagen.

Was nun erstaunt, ist der Umstand, dass aufbauend auf diesen Erfahrungen in St.Gallen nicht weiter mit partizipativen Methoden experimentiert wurde. Vielleicht, weil der offenen Planung aus Fachverbänden Widerstand erwachsen war (Zitat: «Wir wollen nicht mit Hausfrauen diskutieren»), vielleicht weil einige der beteiligten Gruppen sich nicht auf den vorgegebenen Perimeter beschränken mochten und mit einer gewissen Sturheit ihre Interessen verfolgten. So zog sich beispielsweise die SP unter dem Vorwurf, die Bauverwaltung würde den Prozess manipulieren, aus dem Kontaktgremium zurück, in dem Verbände, Parteien und die Klosterviertelgesellschaft organisiert waren.

«Der Ruf nach der offenen Planung hat seine Ursache letztlich in Zweifeln, unsere Entscheidungsspielregeln funktionierten nicht mehr in allen Belangen», wie Werner Pillmeier vor dem Europarat richtig feststellte. Wenn nun die Erkenntnisse aus den 70er-Jahren Anlass gewesen wären, sich nicht durch die Animositäten von Verbänden und Parteien irritieren zu lassen und mutig mit weiteren offenen Planungen weiterzumachen, hätten wir heute vermutlich eine blühende Partizipationskultur in dieser Stadt.

Nun nehmen wir halt die damals ausgelegten Fäden wieder auf, in der Hoffnung, dass das Interesse, über den eigenen Horizont hinaus zu blicken, heute grösser ist. Wenn das die Ausgangslage wird, dann kommt es gut.

* Dieser Schatz aus dem privaten Archiv eines damals Beteiligten wurde mir zur Verfügung gestellt, als während der vergangenen Wochen das Thema Partizipation in den lokalen Medien erfreulich viel Platz erhielt.

Dani Fels, 1961, ist Dozent an der FHS St.Gallen und Fotograf. Er schreibt monatlich die Stadtkolumnen in Saiten.

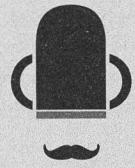


DAS LOKAL FÜR DEINE LIEBLINGSSTOFFE

LADENERÖFFNUNG

5. DEZEMBER, 10 - 17 UHR
VONWILSTRASSE 5, ST.GALLEN

WIR FREUEN UNS AUF DICH!
www.stoffundso.ch



mittagsmenu

montags-freitags
inklusive vorspeise, getränk + kaffee

21.50 / 24.50

krug
die quartierbeiz

metzgergasse 28 saint gallen 071 220 97 83 restaurantkrug.ch

VER- LOCKENDE IDEE

Lokremise Gutscheine
verschenken!
www.lokremise.ch

LCK

C O M E D I A



Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen,
Tel./Fax 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

**GESCHENKE IN IHRER
GANZEN VIELFALT.
NATÜRLICH IN DER COMEDIA.**

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und
WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog mit **E-Shop!**